

„auf einer neu gebildeten Insel“

Peter de Weerths Gärten von Lenné und Weyhe

Antonia Dinnebier

Hombroich ist ein Begriff, seit Karl-Heinrich Müller 1986 die „Museumsinsel“ eröffnete. Längst ist die von Bernhard Korte geschaffene Parklandschaft mit den von Erwin Heerich gebauten Kuben zum „Leuchtturm“ avanciert. Sie sind Rahmen

Experimentierfeld eine neue Dimension erreicht. Aus privatem Antrieb und Vermögen ließ Müller, der sein Geld mit Immobilien verdiente, ein Gesamtkunstwerk entstehen, das die Grenzziehungen von Garten- und Baukunst, Architektur und Skulptur, von Museum und Landschaft, aber auch Ökologie und Kunst durchkreuzt. Heute unterhält die Stiftung Insel Hombroich den Besitz des verstorbenen Müller. Eine kunstsinnige und durchsetzungsstarke Person hat hier Ungewöhnliches geschaffen, Gleichgesinnte zusammengeführt, andere Sammler mit eigenen Projekten eingebunden und schließlich auch öffentliche Förderung erfahren.

Peter de Weerth – Der Bauherr

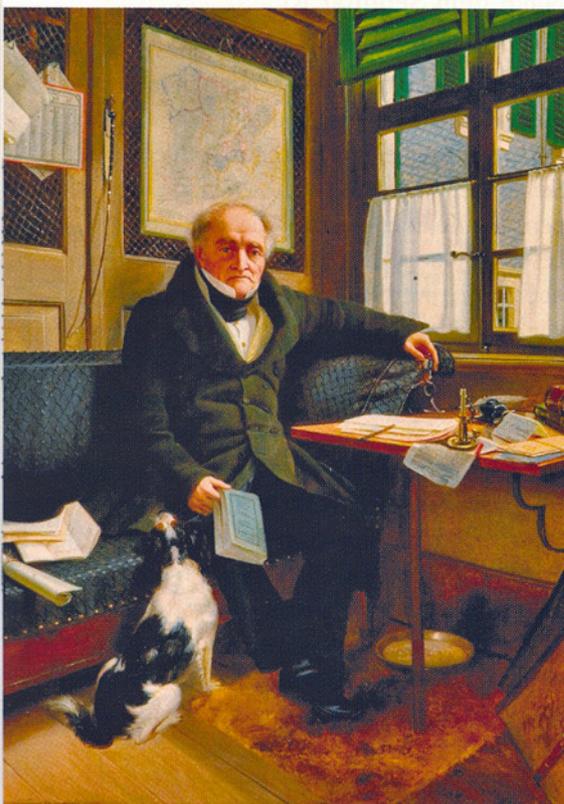
Da gerät fast in Vergessenheit, dass an diesem geschichtsträchtigen Ort nicht alles Müller ist. 170 Jahre vor ihm hatte hier nämlich schon ein Mann mit Händen für Immobilien gewirkt, ein gewisser Peter de Weerth aus Elberfeld. Ein Hinweis auf ihn hatte sich in der Villa bewahrt, wo Müller bei der Restaurierung des sogenannten Rosa Hauses in der Küche eine eingemauerte Steinplatte entdeckte mit der Inschrift: „Peter de Weerth und Frau, gebaut 1816“ (Stenmans 1985, 5). Rümmler dagegen gibt an, bei den Bauherrn von Hombroich habe es sich um die „Wuppertaler Industriellenfamilie Hombroich“ gehandelt (2003, 294). Offenbar hat er das bei Korte ungeachtet des grammatikalischen Zusammenhangs abgeschrieben, der davon spricht, dass die „Wuppertaler Industriellenfamilie de Weerth Hombroich als Landsitz wählte“ (1998, 54). Bei Stenmans lässt sich bereits 1985 der Brückenschlag zur Person von Peter de Weerth nachlesen. Wer war nun dieser Mann und

was hat er mit der Insel zu tun? Folgen wir seinen Spuren von Elberfeld nach Hombroich.

De Weerth (1767–1855) war tatsächlich Spross einer alteingesessenen Wuppertaler Familie, die aus dem Textilgewerbe kam. Er war ein höchst aktiver Vermögensverwalter seiner selbst. Kein Industrieller also, sondern ein „rühriger Rentier“ (Mahlberg 1991, 44).

Durch eine Reihe großer Erbschaften und seine ebenfalls vermögende Frau kam er schon in jungen Jahren zu großen Besitztümern. So löste er den väterlichen Handel auf und widmete sich fortan der Verwaltung seines Besitzes, denn Müßiggang kam nicht in Frage. Neben dem umfänglichen Verleih seines Geldes verstand er es, den ererbten Grund und Boden zu mehren und durch Verpachtung zu einer profitablen Einnahmequelle zu machen. Halb Elberfeld hatte er von Mutter und Großmutter v. Carnap geerbt, von der Tante von Kuchmeister und Sternberg große Ländereien im Klever Raum. In napoleonischer Zeit nutzte er die Auflösung der Klöster zum Erwerb weiterer Höfe am Niederrhein. So hatte er in der Hombroicher Gegend Anfang des 19. Jahrhunderts bei der Säkularisation des Johanniter-Ordens und des Klosters Eppinghoven viel Land gekauft. Dazu gehörten der Hombroicher Hof und der benachbarte Berger Hof. Hombroich nutzte Peter mit seiner Familie bald auch als Landsitz.

Der Rentier war zu seiner Zeit einer der reichsten Männer im Rheinland. Rastlos reiste er in Geschäften umher, verhandelte mit Pächtern, konsultierte Notare und wickelte Bauvorhaben und Grundstücksgeschäfte ab. Sein Wohnort blieb Elberfeld, wo er das Stammhaus seiner Vorfahren erweiterte, nicht aber durch einen Villen-



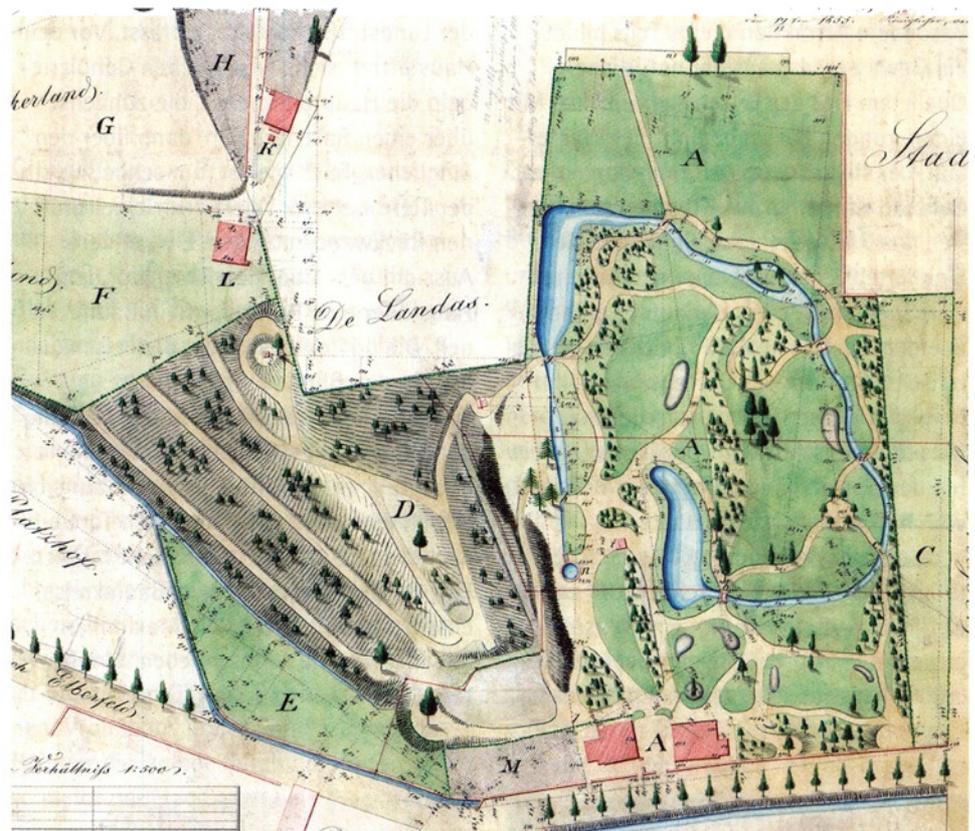
Peter de Weerth lässt sich zwischen Briefen, Verträgen und Plänen porträtieren. Peter Schwingen 1838; Heckes/Heidermann 1995, 22

für die Müllerschen Kunstsammlungen und eigene Ausstellungsobjekte zugleich. Inzwischen hat das Projekt mit der Umwandlung der gegenüber gelegenen Raketenstation in ein Ausstellungs- und

neubau ersetzte. Seine protestantisch-reformierte Einstellung begründete nicht nur einen gehörigen Arbeitsethos, sondern auch eine gewisse Bescheidenheit. Allerdings nur eine gewisse. Bei allem Understatement genehmigte sich Peter de Weerth zwei Gartenanlagen, die jedem Repräsentationsbedürfnis Genüge getan haben dürften. Sowohl für den Garten am Brill als auch für die Insel Hombroich zog er renommierte Gartenkünstler hinzu. Peter de Weerth war sich seiner Rolle als Gründer eines Familienclans ebenso bewusst wie seiner Bedeutung als historische Figur. So überlieferte er Tagebücher und Verträge, führte Listen von seinen Bautätigkeiten und zeichnete Lebenserinnerungen auf, die seine Nachfahren sorgsam weitergaben. Umso mehr wundert es, dass keine Entwurfspläne der beiden Parkanlagen auffindbar sind. Doch eine Fülle anderer Archivalien entschädigt bei der Suche nach Informationen.

Lustanlage am Brill – Landschaftsgarten vor der Stadt

Vor Hombroich legt de Weerth in Elberfeld die „Lustanlage am Brill“ an, in fußläufiger Entfernung zu seinem Wohnhaus im Stadtkern. Vor den Toren der Stadt an der Landstraße nach Düsseldorf hatte er 1793 das halbe Gut Tillmansaue geerbt, auf dem sich ein Bleicheranwesen befand. Schon bald baut er „das damals unten zur Bleichhütte, jetzt zur Gärterney und oben zum eigenen Gebrauch im Sommer gewidmete Nebengebäude“ (Lebenserinnerungen 1.). Nach der Verbesserung des Bauernhauses wendet sich der Bauherr dem Außenraum zu, dessen Qualitäten Peter schnell erkannt hat. Hinter dem Gehöft liegt eine ebene Wiesenfläche, von Wassergräben für das Bleichergewerbe



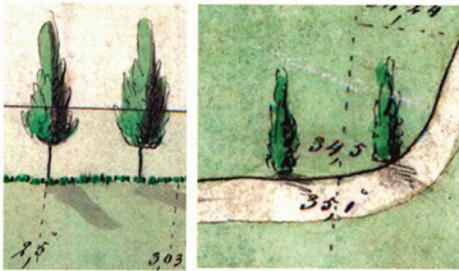
Situationsplan von dem am Brill Gelegenen Besitzthum der Erben des verlebten Herrn Peter de Weerth. Pflichtgemäß aufgenommen, berechnet und gezeichnet

durch Ferdinand Rützenhof, Königlicher vereideter Geometer. Barmen, den 19ten 1855
Ausschnitt; BGV 2009, 144

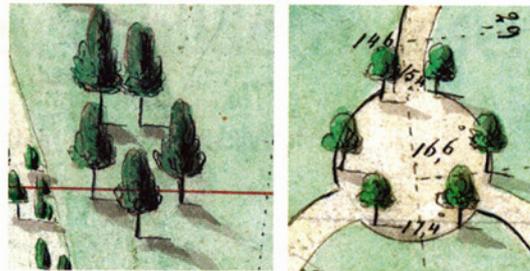
durchzogen. Im Norden erhebt sich steil der mit Wald bedeckte Grünewalder Berg. Am Hang entspringt eine Quelle, auch ein Teich ist vorhanden. Daraus lässt sich etwas machen. So entsteht kurz nach der Jahrhundertwende die Anlage am Brill als erster Landschaftsgarten im Wuppertal.

Wie man sich die „Lustanlage“ jener Tage vorzustellen hat, zeigt ein Plan von 1855, der das Gelände in seinem Zustand nach dem Tode Peter de Weerths detailliert

wiedergibt. Der Garten, dessen Größe mit 12 Morgen 101 Ruten und 42 Fuß angegeben wird, gliedert sich in einen flachen Gartenteil und einen baumbestandenen Berg. Eine Mauer schirmt die Anlage zur westlichen Straße hin ab. Die südliche Grenze ist mit Bäumen und Sträuchern abgepflanzt. Auch parallel zum Berg wird auf ganzer Länge des Gartens ein schmales Band aus Bäumen und Sträuchern gepflanzt. Die ebene Mitte bestimmt ebenfalls ein lang gestreckter Gehölzrie-



Baumtore, Plan 1855, Ausschnitte



Baumkreise, Plan 1855, Ausschnitte

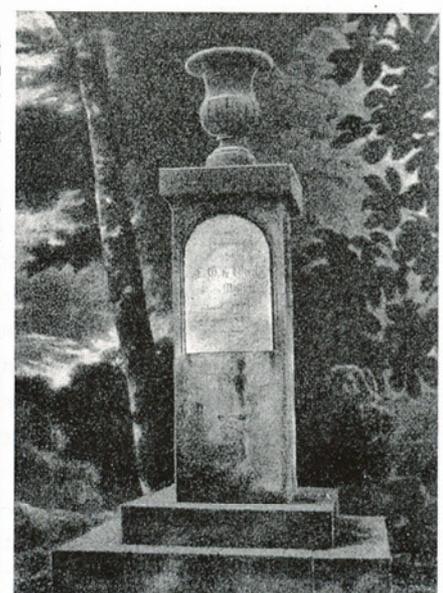
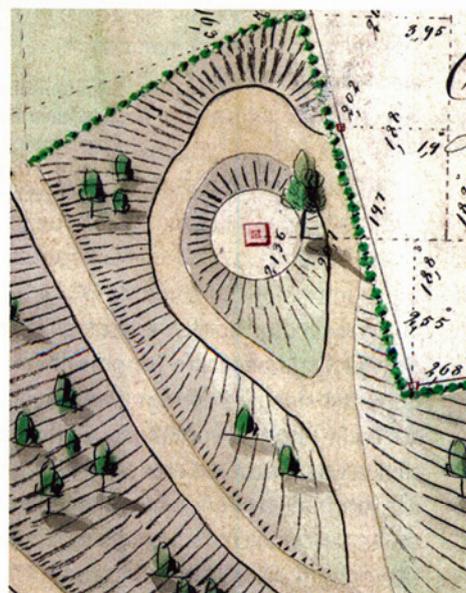
gel, von dem sich fünf im Kreis gepflanzte große Laubbäume abheben. Besondere Attraktion dieses Teils bildet ein Gewässer, das aus der natürlichen Quelle am Fuß des Felsens geformt ist. Mit einem runden Bassin beginnt der Wasserlauf, der sich schneckenförmig durch das Gelände windet. In zwei Teichen sammelt sich das Wasser zu spiegelnden Flächen. Einmal teilt eine Insel, die nicht betreten werden kann, den Wasserlauf. Er mündet in einen Teich ohne Ablauf, der das gestalterische Zentrum des Gartens bildet. Ihn umgeben Wiesen, die von zierlichen Wegen durchschnitten sind. Die Wege leiten den Spaziergänger über acht Brücken und auf kleine Plätze. Vor dem Haus – beileibe keine repräsentative Villa sondern ein schlichtes Fachwerkhäus – erstreckt sich ein *Pleasure-ground* mit tropfenförmigen Beeten. Zwei erhöhte liegende Plätze, eine Art „Neu-

gierde“ ohne Bauwerk, erlauben den Blick über die Mauer, wo sich der Verkehr auf der Landstraße beobachten lässt. Vor dem Haus öffnet sich zwischen den Gehölzriegeln die Hauptblickachse, die zunächst über einen Rasenteppich, dann über den länglichen Teich gleitet, um schließlich in der Tiefe weiterer Wiesen vor einer grünen Rückwand zu enden. Eine andere Aussicht geht über den Rasen vor dem Haus über eine Brücke auf ein Baumrondell. Die dritte Achse rückt die Felsenkulisse in den Blick. Wieder wird die Bepflanzung zur Lenkung der Blicke eingesetzt, wenn Einzelbäume und Gruppen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen oder paarige Pflanzungen Tore bilden, die eine kalkulierte Aussicht rahmen. Eine Besonderheit sind zwei Baumkreise, eine Gestaltungsweise, die Maximilian Friedrich Weyhe zugeschrieben wird (Ritter 2007, 64).

Fünf Rotbuchen bilden auf dem Rasen eine imposante Gruppe vor einem Gehölzhintergrund. Einen Platz, der an einer Wegkreuzung ausgebildet ist, umsteht ein Rondell von sechs Bäumen, vermutlich Linden. Von der Toreinfahrt, die den Hofraum zwischen den beiden Gebäuden erschließt, leitet eine Gehölzpflanzung den Blick der Vorübergehenden auf das klassizistische Denkmal zur Erinnerung an die Befreiungskriege. Es ist eine politische Aussage im privaten Raum. Hier beschäftigt de Weerth 1815 erstmals den Baumeister Peter Cremer, der damals noch unter Adolph v. Vagedes in Düsseldorf arbeitete. Er wurde später an verschiedenen privaten und öffentlichen Bauten im Tal der Wupper, sehr bald auch in Hombroich tätig. Aus der Gartenmitte führen zwei Wege auf den Berg durch die steile Felswand, deren Dramatik eine Gruppe von Nadel-



Denkmal zur Erinnerung an die Befreiungskriege. Johann Peter Cremer 1815; Sammlung Heuter



Plätze auf dem Berg, Denkmal für Elisabeth de Weerth Plan 1855, Ausschnitt; de Weerth 1915, 1



Aussicht vom Baum am Berg auf das Anwesen der Schützengesellschaft am Brill
Riefstahl 1855; BGV 2009, 101



Aussichtsplätze mit Baum auf dem Berg
Plan 1855, Ausschnitt

bäumen steigert. Der Aufstieg bietet Gelegenheit, den unten liegenden Garten zu überblicken. Von oben schweift der Blick hinüber zur Stadt mit ihren markanten Kirchtürmen und zu den umliegenden Höhenzügen. Sicher konnte man auf der anderen Seite der Stadt die nur wenige Jahre nach dem de Weerth'schen Garten begonnenen Anlagen auf der Hardt erkennen.

Oben führt der Weg um die von einem großen Baum gekrönte Kuppe und in verschiedenen Höhen um den Berg. Vielleicht aufgrund seines starken Gefälles ist er als Waldrücken gestaltet, der auf dem Plan allerdings noch locker bepflanzt erscheint. An der höchsten Stelle des Felsens setzt Peter de Weerth 1827 seiner verstorbenen Frau Elisabeth ein Denkmal.

Dieser erhabene und doch zurückgezogene Platz kann als Höhepunkt einer Kette von Aufenthaltsorten auf der Anhöhe betrachtet werden, die im Plan durch Großbäume gekennzeichnet sind. Die weiteren Plätze sind auffallend nach Westen zum Nützenberg hin orientiert, wo die Schützengesellschaft am Brill zu Lebzeiten Peter de Weerths eine landschaftliche Parkanlage errichtet.

Der Felsen des Grünewalder Bergs ist an dieser Seite in mehreren Stufen terrassiert. Auf der Höhe des westlichen Bergsporns bietet eine kleine Kanzel die Fernsicht dar. Auf der nächst tiefer gelegenen Ebene geben zwei platzartige Aufweitungen des Weges, die jeweils ein Baum beschützt, den Blick auf den gegenüber liegenden Nützenberg frei.

In nordwestlicher Richtung wird das

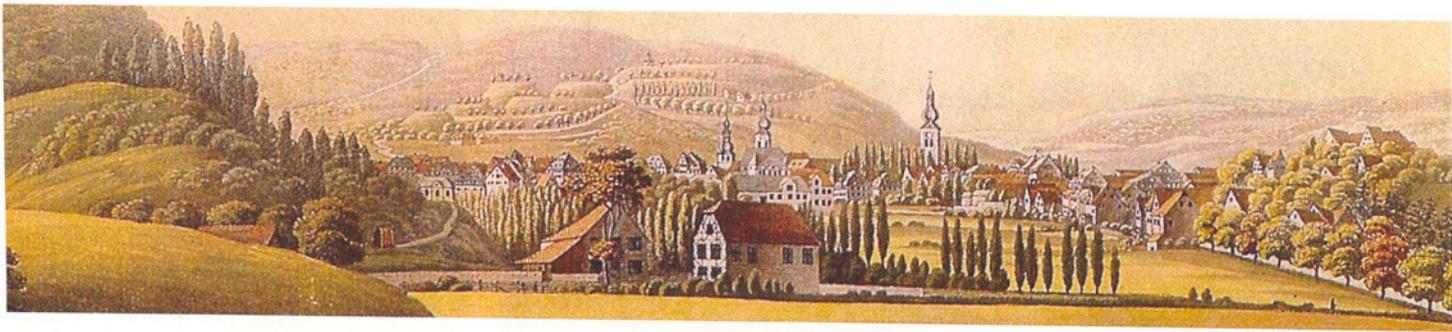
Grundstück vom Briller Bach begrenzt, der sich teilt und eine ebene, nicht zum Garten, sondern zum Gut gehörende Wiese umfließt. Mit seinem Wasser wird die Bleicherei auf dem Grundstück betrieben, nachdem die Quelle der gewerblichen Nutzung entzogen war.

Die beiden bäuerlichen Gebäude mögen Sparsamkeit anzeigen oder Tarnung für nutzloses Gartenvergnügen gewesen sein, für die Blickkompositionen des Parks sind sie auf jeden Fall zentral. Vor allem das sogenannte Bleicherhaus, dessen Obergeschoss der Familie beste Ausblicke bietet, ist umgekehrt malerischer Bestandteil vieler Sichten im Garten. Betritt der von seinem Wohnhaus in der Stadt kommende Bauherr die Anlage durch die Hinterpforte, so bleibt das Haus noch eine Wegstrecke hinter Gebüsch verborgen. An einer Weggabelung dann wartet eine schmale Aussicht, die sich zwischen zwei Gehölzriegeln in große Tiefe öffnet. Der Blick geht über den mittleren Teich, der durch seine Längsrichtung eine gesteigerte Wirkung entfaltet, und präsentiert in der Ferne das bäuerliche Haus als *point de vue*. Mehrere Wegabschnitte sind mit Blickrichtung auf das Haus geführt.

Ein *Beltwalk* umzieht vom Gebäude ausgehend die westliche und südliche Parkgrenze, quert im Osten eine Wiese, um den bewaldeten Berg nur auf seiner Südkante einzubeziehen. Von hier bieten sich wechselnde Einblicke in den ebenen Gartenteil und schöne Ausblicke in die ländliche Umgebung. Tiefer im Wald versteckt sich die Anhöhe mit dem Denkmal für Elisabeth de Weerth, das offenbar als Ort stillen

Gedenkens abgeschieden platziert ist. Weitere Wege im Wald scheinen allein der Bewirtschaftung zu dienen und enden unvermittelt an der Grundstücksgrenze. Wenngleich auf einem Bleichergut angelegt, ist die de Weerth'sche Lustanlage keine Ornamental Farm. Auch ist Mahlbergs Parallele zwischen dem Gemüsebeet von de Weerths Pächter und der spätbarocken Auffassung des Kurfürsten Clemens August wohl eher ein Kurzschluss (2008, 76). Allerdings lag der Garten seinerzeit vor der Stadt in einem noch ländlichen Umfeld.

Die Lustanlage am Brill, wie der zeitgenössische Stadtplan sie nennt, kann als frühromantischer Garten verstanden werden. Er nutzt den natürlichen Fels als malerische Kulisse, erhebenden Aufstieg und natürliche Aussichtsterrasse. Wie der Jacobi-Garten in Düsseldorf gibt sich der de Weerth Garten puristisch in der Beschränkung der Staffage (Lang 2004), als die in Elberfeld allein das Bleicherhaus zu verstehen ist, das jedoch kein bloßer Zierbau, sondern von doppeltem Nutzen ist. Im Verhältnis zur geringen Fläche bemüht sich der Garten aber um eine Vielzahl von Bildmotiven. Langewiesche schreibt 1863, „der schöne de Weerth'sche Garten“ sei „eine allerliebste Anlage, die auf verhältnismäßig beschränktem Raume die verschiedensten Gruppierungen repräsentiert und davon Zeugnis giebt, was die sinnige Kunst aus wüster Natur Schönes zu schaffen vermag.“ (45) Die schnörkelige, kleinteilige Wegführung besitzt nicht die Eleganz der „Brezelwege“ des späten Landschaftsgartens. Sie nimmt die



Lustanlage am Brill, rechts das Bleicherhaus mit Sommerwohnung; im Hintergrund die öffentliche Parkanlage auf der Hardt Bleuler, Elberfeld von Westen. Um 1810, Ausschnitt; Pogt 1998, 117

Abwechslung bietende „Schönheitslinie“, die jede Geometrie vermeidet, noch sehr ernst.

Peter Joseph Lenné d. Ä. – Der Hofgärtner

Von wem die Parkanlage entworfen wurde, lässt sich in de Weerths Unterlagen nachlesen: „Im November 1802 wurde mit der Anlage des großen englischen Gartens am Brill nach dem Plan des Hofgärtners Lenné in Bonn der Anfang gemacht.“ (Lebenserinnerungen) Dieser hatte auch den Gärtner Anton Mohr aus Bonn „angemietet“, der bis 1806 in Elberfeld tätig war.

Geläufig ist der Name Lenné durch den großen Gartenkünstler des 19. Jahrhunderts, der in preußischen Diensten meisterhafte Landschaftsgärten gestaltet hat. Im Wuppertal hat er nicht gewirkt, hier handelt es sich um seinen Vater, der ebenfalls Peter Joseph hieß. Über ihn ist bislang erstaunlich wenig bekannt.

Peter Joseph Lenné d. Ä. (1756–1821) lebte in Bonn, wo schon seine Vorfahren Gärtner des Kurfürsten von Köln gewesen waren. Hier heiratete er 1786, hier kamen seine vier Söhne und vier Töchter zur Welt. Verwandtschaftlich stand die Familie Lenné mit den Weyhes in enger Beziehung, der ebenfalls berühmten rheinischen Gärtnerdynastie. Peter Joseph Lenné und sein Schwager Joseph Clemens Weyhe arbeiteten beide in kurfürstlichen Diensten in Poppelsdorf und Brühl. Der Neffe Maximilian Friedrich Weyhe lernte 1790–1793 bei Lenné, wie dieser umgekehrt seinen Sohn 1805–1808 zu dessen Onkel Weyhe nach Brühl schickte.

Der Vater stieg auf und nannte sich leitender Hofgärtner. Ihm unterstanden die

Bonner und Poppelsdorfer Anlagen. Lenné besaß großes botanisches Interesse und legte 1785 den ersten Botanischen Garten der Universität an, an der er auch Botanikunterricht erteilte. In Bonn hat er zumindest zwei landschaftliche Anlagen geschaffen, einen kleinen englischen Garten für die Bonner Universität auf dem Alten Zoll und ein englisches *Bosquet* in Poppelsdorf.

1811 wechselte Lenné nach Koblenz, wo er Direktor der Landesbaumschule und Gärtnerverwaltung wurde. Die Orangerien von Brühl und Bonn wurden in die Departmenthauptstadt gebracht. Da diese seit 1801 französisch war, korrespondierte Lenné eifrig mit französischen Kollegen, darunter mit André Thouin, der als Botaniker so berühmt war wie sein Bruder Gabriel als Gartenkünstler. Peter Joseph Lenné d. J. arbeitete im gleichen Jahr bei ihnen. Der Vater führte in Koblenz im Auftrag des Präfekten Verschönerungsarbeiten am Rheinufer und in Bonn die Instandsetzung der städtischen Promenaden durch. Am 4. Mai 1821 starb er in Koblenz.

Als ihn Peter de Weerth 1802 nach Elberfeld holte, befand sich Peter Joseph Lenné d. Ä. in einer unsicheren Position. 1794 waren die Franzosen in Bonn einmarschiert, sein Arbeitsgeber, der Kurfürst geflohen. Die Gartenanlagen litten unter dem Zugriff plündernder Soldaten und hungernder Einwohner. Lenné hoffte auf die Rückkehr des Kurfürsten und erstattete ihm Bericht ins Exil. Wenn er auch die Gärten mit Vehemenz verteidigte, so musste er doch ohne Lohn und Brot sein. Selbst die Universität hatten die Franzosen geschlossen.

War dies der Anlass für ihn, freiberuflich

tätig zu werden? Jedenfalls nahm er den Auftrag de Weerths an, plante für ihn die landschaftliche Lustanlage in Elberfeld. Andere Privataufträge sind bislang nicht bekannt geworden. Wie es zum Kontakt zwischen Bauherrn und Gartenkünstler kam, kann nur gemutmaßt werden: Das hinter Poppelsdorf gelegene Godesberg war damals gerade zum Badeort ausgebaut worden und erfreute sich zunehmender Beliebtheit beim betuchten Wuppertaler Bürgertum. Mahlberg weist eine Beziehung Lennés zu Daniel von der Heydt nach, einem Elberfelder Bankier (2008, 89).

Insel Hombroich – Landsitz am Niederrhein

Nach Stand der Erkenntnis muss man davon ausgehen, dass Peter de Weerth seinen Garten am Brill hatte erweitern wollen, jedoch eine weitere Lustanlage von der Baucommission der Stadt 1813 missbilligt wurde (Schmitz). So entschließt er sich zu einem regelrechten Sommersitz an anderer Stelle.

Einige Jahre zuvor hatte der Rentier die benachbarten Höfe Hombroich (1807) und Bergerhoff (1808) bei Neuss erworben. Nun baute er sich einen Park mit Villa. Die Fläche, auf der die Anlage entsteht, ist im Plan ausgewiesen als „4 der neue Baumgarten“ und umfasst 0,702 ha. Über die Entstehung kursieren bislang verschiedene Vermutungen. Rümmler gibt an, de Weerth habe den Landsitz erworben (2003, 294), doch es war dieser selbst, der das Gelände an der Erft umgestaltete. So irrt auch der Parkführer, wenn er davon ausgeht, das Rosa Haus hätten schon Vorbesitzer errichtet (Landschaftsverband 2007, 221). Ein Blick in die Papiere de

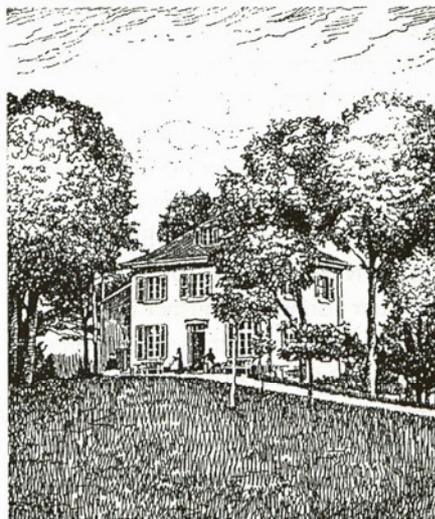


Hombroich
Ausschnitt; Grünes Buch

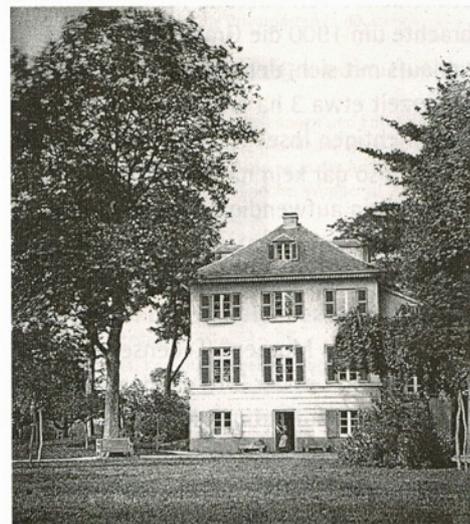
Weerths gibt Aufschluss: Im Herbst 1815 beginnt Peter de Weerth mit dem Bau. Diesmal begnügt er sich nicht mit einer Wohnung und auch nicht mit einem Bauernhaus, diesmal baut er ein Landhaus, das er selbst „herrschaftlich“ nennt. Mahlbergs Mutmaßungen, Michael Leydel sei der Architekt gewesen, bestätigen sich nicht. Errichtet wird das Landhaus „nach einem vom Baumeister Cremer in Düsseldorf entworfenen Plan“ (Lebenserinnerungen). Das schlichte, klassizistische Gebäude unterscheidet sich deutlich von den umliegenden Bauernhäusern. Zwischen den beiden Bauphasen war im Hause de Weerth eine Familie gewachsen. Für Peter war das keineswegs selbstverständlich, hatte doch seit mehreren Generationen die Familie stets nur in einem Kind fortbestanden. Als er den Garten am Brill begann, hofften seine Frau und er schon einige Jahre vergeblich auf Nachwuchs. 1804 schließlich kam das älteste der fünf überlebenden Kinder zur Welt. Beim Entschluss zum Sommersitz an der Erft konnte sich der Grundbesitzer also nicht nur als einer der reichsten Männer im Rheinland fühlen, sondern auch als Begründer eines neuen „dynastischen“ Aufschwungs der de Weerths. Künftig verbringt die Familie auf diesem Sommersitz viel und gerne ihre Zeit, ohne dass das Interesse für den Garten am Brill schwindet. Nach Peters Tod erben die Kinder seiner verstorbenen Tochter Emilie Elisabeth Wichelhaus Hombroich. Enkel Robert Wichelhaus berichtet von Kinderspielen in Park und Erftaue, von Kahnpartien und Jagdvergnügen (1922, 176/177). Auf dem Landsitz ergeht sich die Familie, während die Lebensmittelerzeugung den Pächtern der zugehörigen Höfe Hombroich

und Bergerhof überlassen bleibt. Dort „konnten wir in dem reichen Genuss selbstgezogener ländlicher Produkte schwelgen. Da gab es Aprikosen, Pfirsiche, Wallnüsse im Garten zu pflücken, da wurden ‚Plätze‘ und Waffeln selbst gebacken, da wurde Federvieh aller Art gezogen, ein Kalb oder ein Schaf für uns geschlachtet (...)“ (Wichelhaus 1922, 191) Höhepunkt des ländlichen Vergnügens ist aus Sicht der Erwachsenen, der Park. Wie aber sieht er aus? „Das Landhaus lag auf einer Anhöhe in einem großen Park, der vom Erftfluss und einem Nebenarm rings umflossen war. Von der Einfahrt führte der Fahrweg durch den reich tragenden Obstgarten über eine Brücke in den Park.“ (Wichelhaus 1922, 175) Das Haus steht also auf einer Insel, umgeben von einer Gartenanlage. Cremers Bau ist auf seine Wirkung im Park kalkuliert, anders als das Elberfelder Bleicherhaus, steht es im Zentrum der Anlage. So nutzt der Park die Villa von zwei Seiten, vor denen er sich in großer Tiefe erstreckt. Dabei bietet sie dem Park zwei unterschiedliche Ansichten. Von seiner Vorderseite nämlich gibt sich der dreiachsige Bau zweistöckig und duckt sich bescheiden auf der Anhöhe. Von der Rückseite dagegen reckt er sich stolz zwischen Bäumen aus der Ebene her-

vor und entpuppt sich als dreigeschossig. Dass Haus und Park zusammengehören, gemeinsam entstanden, ist unstrittig. Klar auch, dass dort durch Peter de Weerth erstmals eine geplante Parkanlage entstand. Die Landesaufnahme allerdings dokumentiert das Gartenkunstwerk erst fast 80 Jahre später: „Die ursprünglich nur drei Hektar große landschaftliche Anlage an Gut Hombroich in einer Erftschleife südwestlich von Neuss kann erstmals auf dem Messtischblatt von 1893 kartografisch nachgewiesen werden.“ (Hombach 2010, CD 256) Ein Indiz, wie der Park konzipiert war, geben die wunderbaren alten Bäume, an denen Peters Garten noch heute kenntlich ist. Bernhard Korte, der den historischen Bestand in den 1980er-Jahren aus Wildwuchs freigelegt und zur „Museumsinsel“ ausgeweitet hat, fand imposante Exemplare wie eine Gerichtseiche, eine 35 m hohe Sumpfyzypresse mit einem Stammumfang von 5 m und mehrere herrliche Blutbuchen vor. Auffallend sind die erhaltenen dendrologischen Besonderheiten wie Sumpfyzypresse, Platane, Zerreiche, Säbeltanne, Hemlocktanne, Tulpen- und Trompetenbaum, Robinie, Amberbaum, Scheinzypresse, Lebensbaum, Zeder, Pavia, Christusdorn und Schnurbaum



Landhaus Hombroich
Wichelhaus 1922, 176



Landhaus Hombroich
Foto: Privatbesitz



Blick auf Haus und Insel über die Erft um 1900
Foto Lensing; Sammlung Kreuzels

(Korte 1998, 54 und 57). Doch mischen hier nicht schon spätere Bauphasen mit?

Zweifellos handelt es sich um eine landschaftliche Anlage, wie schon die Einbindung des Hauses deutlich macht. Korte lässt dem entgegen verlauten: „Es war ein streng axial gegliederter Entwurf, wobei die Achsen sich zum Teil weit draußen in der Landschaft als Wirtschaftswege wiederfinden.“ (1998, 54) Die Karten geben dazu allerdings kaum Anhaltspunkte. Mündlich ist zu erfahren, dass es sich um Sichtachsen des Landschaftsgartens handelt, die damals noch weite Ausblicke von Haus und Insel in die Kulturlandschaft gewährten. Zur Entstehungszeit der Insel bemerkt Korte: „Eine im Wortsinne einschneidende Veränderung für Hombroich brachte um 1900 die Grabung eines Erftumlaufs mit sich, denn dadurch wurde der seinerzeit etwa 3 ha große Landsitz zu einer richtigen Insel.“ (1998, 54) Sollte die „Insel“ also gar kein natürliches Gebilde, sondern ein aufwendig gegrabenes Bauwerk sein?

Peter de Weerth beschreibt den Bauplatz seines Landhauses als eine „zu machende Insel von ca. 3 Morgen“ (Lebenserinnerungen). Die Insel in der Erft, die den Ausgangspunkt der heutigen Museums Insel Hombroich bildete, ist also Teil der Parkgestaltung um 1815. In den Lebenserinnerungen finden sich einige Details „über die Verfertigung des Wasserkanals welcher (...) lang 720 Rhein. Fuß, oben breit 36 Rhein.

Fuß, tief 10 Rhein. Fuß und unten im Boden 6 Rhein. Fuß sein sollte“. Über die Ausführung schließt der Bauherr mit dem Kippmeister Caspar Kurten aus Bilk einen Vertrag. Als zu bewegende Erdmasse werden „887 1/2 Schachtruthen“ errechnet. Das Material wird teils zum Ziegelofen transportiert, teils zu einer „in der Gartenpartie zu machenden Erhöhungen nach Vorschrift“ verwendet. Der Aushub dient der Modellierung des Reliefs der flachen Erfttue und wird im Wesentlichen auf der Nordseite des Hauses angeschüttet.

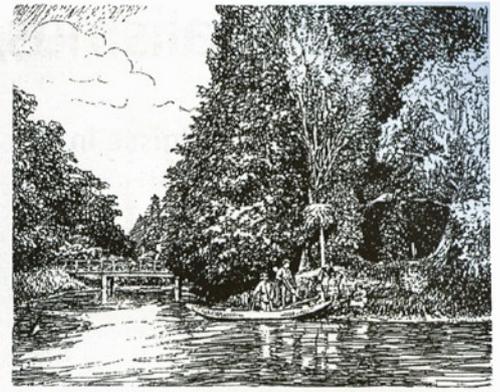
Noch ein Hofgärtner

So erhebliche Umgestaltungsmaßnahmen wollen sorgsam geplant sein. Wer ist der Planer der Anlage in Hombroich? Für Stenman kommen zwei Gartenkünstler in Frage: „Die Versuche, die Anlage Maximilian Weyhe zuzuschreiben, waren bisher erfolglos. Jedenfalls hat die Anlage von Hombroich große Ähnlichkeit mit zeitgenössischen Parks von Weyhe. Andererseits vermerkt M. L. Baum, dass de Weerth die Parkanlagen auf seinem Gut Brill in Wuppertal im November 1802 von dem bekannten Bonner Hofgärtner (sic!) Lenné in der Art eines Englischen Gartens herichten ließ.“ (1985, 6) Mahlberg dagegen folgert aus Lennés Tätigkeit in Elberfeld umgekehrt: „Aus dieser Tatsache lässt sich die Vermutung ableiten, dass um 1815 in der Erfttue von Gut Hombroich kein geringerer als der Landschaftsgärtner (sic!) Maximilian Friedrich Weyhe tätig wurde.“

(1991, 46) Hepp gibt Gleiches ganz lapidar an (2009, 141).

Und tatsächlich die beiden haben ganz Recht, im Lagerbuch hält de Weerth fest: „Im Winter 1815 in 1816 fing ich an die herrschaftliche Anlage auf einer neu gebildeten Insel zu machen. Den Plan hierzu hatte H. Hofgärtner Weyhe gemacht, er leitete die Arbeiten, das Ausgraben des die Insel von einer Seite umgebenden Wasserkanals, die Befestigung der Ufer der Erft, die Böschungen und Pflanzungen.“ Die Insel Hombroich ist also zweifelsfrei ein Werk Maximilian Friedrich Weyhes.

Doch wie verhält es sich dann mit Kortes Information, die Insel sei um 1900 entstanden? Hier überrascht der Blick in die Karten, denn tatsächlich finden beide Daten kartografische Bestätigung. Die heutige Insel ist nämlich in zwei Schritten hergestellt worden. Der älteren Bauphase ist der westliche Teil zuzuordnen, den Weyhe für de Weerth plante hat. Der östliche Teil hingegen mit dem Teich, der die Insel heute teilt, ist der Bauphase des späteren Eigentümers Lensing zuzuschreiben, an die noch Pavillonreste erinnern. Zum Entstehungsprozess der ersten Phase enthalten die Aufzeichnungen Peter de Weerths verschiedene Details. Nach dem Erwerb der Ländereien widmet er sich zunächst dem Bauernhof, dessen Gebäude er erneuert. 1808 soll der Baumeister H. Köhler aus Düsseldorf Ideen zu einer „herrschaftlichen Wohnung“ auf dem Hof



Brücke als Zufahrt zum Park in Hombroich
Wichelhaus 1922, 177

Blick am Inselufer entlang auf Hof Hombroich um 1900
Foto Lensing; Sammlung Kreuels

entwickeln. Vorerst bleibt es jedoch bei Verbesserungen des Hofes. Großen Wert legt der Bauherr auf Obstzucht. Schon 1808 notiert er: „am 9 Mertz für Hombroich bestellt 14 Platanus, 100 Apfelbäume, 8 Aprikosen Halbstämme, 3 Spalier Pfirsichbäume, 2 Trauerweiden, 42 Zahme Kastanien und Erdbeeren“. Außerdem ist die Rede von „Spalier Aprikosen im Halfen Garten an der Mauer“, von Reine Claude und Goldpipin, Beurre blanche, Beurre rouge und Beurre d'orée. Zwischen dem Bauernhof und der Insel lässt de Weerth einen Bauerngarten anlegen. Später wünscht de Weerth eine Allee von Obstbäumen, die in gerader Linie auf die Brücke zur Insel führen soll. Der Obstgarten bildet also das Entré des Parkes. In Weyhes Planung mischt sich der Bauherr ein. So wünscht de Weerth an Stelle einer Schaukel, die der Hofgärtner vorgesehen hat, ein Gebüsch. Einen Einblick in Weyhes Baumauswahl gibt die Liste der 1820 vertrockneten Exemplare: „ein Tulpenbaum, 14 Tuja die Piramidenmäßigen, 18 Tuja oxidentalis, die so kleine Strauche sind, 19 Hartbaum, 12 Birken, 61 Haßelntauch, 2 Ahorn, 1 Rosen, 5 Nägelger, 13 Taxus“. Den Umfang von Weyhes Arbeiten in Hombroich zeigt seine 1818 gestellte Rechnung, die sich auf 74,15 Reichstaler für Baumlieferungen und 146,17 Reichstaler für „seine Diäten und Plan“ beläuft. Die Bäume dürften der Baumschule entstammen, die Weyhe in Düsseldorf

betreibt. Außerdem sind Pflanzenlieferungen von „Gärtner Otte von Sterkrad“ und „Rath Dyks in Opladen“ belegt. Offenbar gehören auch Pflegemaßnahmen zum Auftragsumfang. Mit Abschluss der Bauphase ist der Kontakt von de Weerth zu Weyhe nicht beendet. Mehrfach konsultiert er den Hofgärtner in der Folge und zieht ihn auch im Garten am Brill hinzu. Der „herrschaftliche“ Wohnsitz ist als Insel in der bäuerlichen Landschaft konzipiert, was seine von der Erft umflossene Lage nur noch unterstreicht. Das Haus als Zentrum der gartenkünstlerisch erzeugten und gestalteten Insel hebt sich von der ländlichen Umgebung bewusst ab. – Der Großgrundbesitzer gibt sich nicht als Bauer. – Die abgesonderte Position ist auf Bewohner und Besucher des Hauses berechnet, von außen, aus der Ferne bleibt die Insel unsichtbar, da sie sich in der Flussaue unterhalb der Schotterterrasse den Blicken von der Landstraße aus weitgehend entzieht. Umgekehrt jedoch bezieht der Park die Ausblicke ringsum auf Wiesen, Wasser und Wälder in die Gestaltung ein. Über die Sichten platziert sich der ausgegrenzte Landsitz im Umfeld, eine gewissermaßen einseitige Integration. – Der Grundherr ist nicht von Gott oder König eingesetzt, sondern stützt sich auf privatrechtliche Besitzverhältnisse. Vielleicht haftet dem Herrschaftsanspruch deshalb etwas Privates an. Er wird von innen heraus geltend gemacht, während er von außen nur als Ausgrenzung markiert ist. Große Gesell-

schaften, hohe Gäste oder Ähnliches tauchen in den Annalen nicht auf. Im Innern spielt sich ein biedermeierliches Familienidyll (Lang 2007) ab.

LITERATUR

- Baum, Marie-Luise: Peter de Weerth. In: Wuppertaler Biographien 3. Folge. Wuppertal 1961, 125–134
de Weerth, Peter: Lebenserinnerungen (Autograph)
de Weerth, Peter: Tagebücher (Autograph)
de Weerth, Peter: Grünes Buch (Autograph)
de Weerth, Peter: Lagerbuch (Autograph)
Hepp, Anja; Bernhard Korte. In: Verein Straße der Gartenkunst e.V., Gartenkünstler – Gartenbilder von 1530 bis heute. Duisburg 2009, 140–141
Hombach, Rita: Landschaftsgärten im Rheinland. Die Erfassung des historischen Bestands und Studien zur Gartenkultur des „langen“ 19. Jahrhunderts. Worms 2010
Korte, Bernhard: Topos. In: Stiftung Insel Hombroich (Hrsg.), Museum und Raketenstation. Neuss 1998, 54–60
Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Gärten & Parks im Rheinland. Köln 2007
Lang, Gundula: Bürgerliche Privatgärten in deutschen Landen um 1800. Worms 2007
Mahlberg, Hermann: Museumsinsel Hombroich. In: polis 1991, 45–49
Mahlberg, Hermann J.: Voraussetzungen und Entwicklungslinien. In: Mahlberg, Hermann J., Nussbaum, Hella (Hrsg.), Der Aufbruch um 1900 und die Moderne in der Architektur des Wuppertales: Abendrot einer Epoche. Wuppertal 2008, S. 4–97
Ritter, Margaret: Maximilian Friedrich Weyhe 1775–1846. Ein Leben für die Gartenkunst. Düsseldorf 2007
Rümler, Roland: Die Museumsinsel Hombroich. In: Mainzer, U. (Hrsg.), Gartenkultur im Rheinland vom Mittelalter bis zur Moderne. Petersberg 2003, 294–296
Schmitz, Detlef: Konvolute Elberfeld. Tagebuch des Peter de Weerth (unveröffentlichtes Manuskript)
Stenmans, Peter: Hombroich – Geschichte und Geschichten. In: Almanach für den Kreis Neuss 1985, 5–14
Straße der Gartenkunst zwischen Rhein und Maas (Hrsg.): Gartenkünstler – Gartenbilder von 1530 bis heute. Duisburg 2009
Wichelhaus, Robert: Geschichte der Familie Wichelhaus. Düsseldorf 1922